

Der Künstler als nackter Bogenschütze

Ein Vortrag im Kirchner-Museum in Davos beleuchtet die lebensreformerischen Aspekte im Werk des Künstlers.

Davos. – Anlässlich der aktuellen Ausstellung «Kirchners Bogenschützen» hält der Direktor des Kirchner Museums in Davos, Thomas Sadowsky, einen Vortrag, der den Künstler im Spannungsfeld der lebensreformerischen Projekte im Europa der Zehner- und Zwanzigerjahre zeigt.

Inspiziert durch Paul Gauguins Südsee-Phantasien und Paul Cézannes umfängliche Werkgruppe der Badenden zelebrierten die avantgardistischen «Brücke-Künstler» um 1910 im Dresdner Umland und an den heimischen Küsten die Einheit von Mensch und Natur.

Die ungezwungene Darstellung nackter Männer und Frauen in der freien Natur vollzog sich in Deutschland vor dem unübersichtlichen Hintergrund der Lebensreformbewegung, die mit dem Anspruch auftrat, dem industrialisierten Menschen die Natur des eigenen Körpers und seine Bedürfnisse wieder bewusst zu machen.

Vitalistische Programme feierten den gesunden Körper und die Körperschönheit und beförderten damit die Stilisierung und Heroisierung des nackten Menschen. Zugleich zeigte der europäische Exotismus der Jahrhundertwende ein starkes Interesse an außereuropäischen Kulturen und der Besuch ethnographischer Sammlungen lieferte schließlich auch die künstlerischen Vorlagen für die Expressionisten und Kubisten.

Heiliger Sebastian als Künstler

Unter den Briefen, die Ernst Ludwig Kirchner an seinen Künstlerfreund Erich Heckel geschrieben hat, gibt es eine Zeichnung Kirchners mit dem Motiv des «Heiligen Sebastian».

Das christliche Bildthema des durch Pfeile gemarterten schönen Märtyrers hatte bereits seit der Romantik als Verkörperung des Künstlers Konjunktur. Man könnte vermuten, dass sich der hochsensible Kirchner in besonderer Weise von dem modernen Mythos des Künstlers als Märtyrer, der an der Welt leidet und zugleich auf Erlösung durch die Kunst hofft, angesprochen fühlte. Tatsächlich aber galt sein künstlerisches Interesse der anderen Seite des Pfeil-Szenarios, nämlich der Figur des Schützen und der spannungsgeladenen Aktivität des Zielens und Schießens. Kirchner, der als ein guter Bogen- und Armbrustschütze galt, war somit eher dem Wilhelm-Tell-Mythos als dem Thema des Künstlermartyriums zugeneigt.

Der Vortrag wird die lebensreformerischen Aspekte im Werk von Ernst Ludwig Kirchner aufzeigen und dem Motiv des Bogenschützen bis in die Gegenwartskunst nachspüren. (so)

«Der Künstler als Bogenschütze. Lebensreformerische Aspekte im Werk von Ernst Ludwig Kirchner»: Vortrag von Thorsten Sadowsky, Dienstag, 17. September, Kirchner-Museum, Davos.

«Metropolis» mit Live-Orchester

Ilanz. – Das Cinema Sil Plaz in Ilanz zeigt am Donnerstag, 17. September um 20.15 Uhr den Stummfilm «Metropolis» mit Begleitung eines Musik-Trios. Der Spielfilm des deutschen Regisseurs Fritz Lang ist eine Ikone des expressionistischen Films. Seine Bildsprache und vor allem seine Ausstattung haben Generationen von Cineasten beeinflusst.

Langs düstere Zukunftsvision zeigt eine technokratische Megacity im 21. Jahrhundert. In ihr leben die Arbeiter und die Oberschicht in völlig getrennten Welten, die Reichen an der Sonne, die Armen im Schatten.

Begleitet wird der Stummfilm von Christian Rösli an der Hammond-Orgel, Andi Schnellmann am Bass und Arno Troxler am Schlagzeug. (so)

«Ich hab noch nie jemandem gesagt, dass er falsch singe»



Singen über Generationen: Seit 1848 wird in Trin die Tradition des gemischten Chors aufrechterhalten.

Pressebild

Für 2014 hat sich der Chor Mischedau Trin an ein Werk gewagt, das sich nicht jeder Dorfchor zutrauen würde. Möglich wird das Projekt durch das Engagement der Mitglieder und nicht zuletzt durch das des Dirigenten Michael Berndonner.

Von Anja Konzett

Tamins. – Was haben ein Förster, eine Bibliothekarin, ein Küchenbauer, eine Naturheilpraktikerin, ein Versicherungsfachmann, eine Hausfrau und ein Gewerkschaftssekretär gemeinsam? Sie versuchen am Mittwochabend in der Aula Tamins auf einem Bein zu stehen, ohne sich aus dem Gleichgewicht zu kichern. Dehn- und Atemübungen sind der Auftakt zur allwöchentlichen Probe des Chors Mischedau Trin. Für Chorleiter und Dirigent Michael Berndonner unverzichtbar: «Singen ist klingender Atem.»

Während viele Dorfchöre mit Mitgliederrückgängen zu kämpfen haben, zählt der um 1848 gegründete Trinser Dorfchor 57 Mitglieder und wächst weiter. 20 zusätzliche Sänger wurden für das bevorstehende Projekt an Bord geholt. Im März 2014 wird der so verstärkte Chor Mischedau zusammen mit dem Jungen Orchester Graubünden und dem Universitätschor St. Gallen die zeitgenössische Matthäus-Passion des russisch-katholischen Bischofs und Dirigenten Hilarion Alveyef aufführen. Ein anspruchsvolles Werk für einen Laienchor.

«Von überall hiess es: zu alt, keine Chance»

Berndonner, sportliche Erscheinung, braun gebrannt, leitet neben dem Trinser auch den Universitätschor St. Gallen. Die Passion sei eine Herausforderung, dennoch wehre er sich dagegen, Druck auf Laienmusiker auszuüben. «Aber wenn ich meine Sänger nicht

fordere, fehlt das Erfolgserlebnis.» Mit dem Wert von Erfolgserlebnissen kennt sich der ehemalige Bankier aus. Seine Musikkarriere nahm ihren Lauf, nachdem er 1997 an einem Geschäftsessen einen Opernsänger hörte: «Das will ich auch können.» Berndonner war da schon über 30 Jahre: «Von überall hiess es: zu alt, keine Chance.» Zwei Jahre später bestand er die Aufnahmeprüfung am Konservatorium Zürich. «Zu alt ist man nie.»

In der Aula stellen sich die Chorsänger nach einer Paarübung inklusive Rückenmassage – von Berührungängsten keine Spur – in ihren jeweiligen Registern auf. Bass, Alt, Tenor, Sopran; entspannte, aber konzentrierte Gesichter. Berndonner gibt mit einer ausladenden Bewegung den Ton an: «Ooooo», der Chor erwidert ihn. Die Luft vibriert, eine immer dichter werdende Klangwolke füllt den hohen Raum – gleich nochmals.

Vor dem Gesangsstudium sang Berndonner selbst in einem Bündner Bergchor. Als der gebürtige Österreicher mit 29 Jahren nach Waltenburg zog, habe ihn im Postauto ein Dorfbewohner angefragt, ob er nicht Lust hätte im Männerchor mitzusingen.

«Das Chorwesen hat einen höchst integrativen Charakter.» Auch die Mehrheit der Mitglieder des Chors Mischedau sind Zugezogene. Den Zulauf, den der Trinser Gesangsverein auch heute noch genießt, erklärt sich Berndonner mit dem Dorf selbst. «Trin hat einen starken Zusammenhalt, das zeigt sich auch im Chorleben.» Man arbeitet zusammen für die Vereinskasse, sucht gemeinsam nach Sponsoren, und nach den Proben trifft man sich noch in der Beiz, zum Weisersingen.

Der Gesang überwindet die Sprachbarriere

Wie verbindend gemeinsames Musizieren sein kann, weiss Berndonner auch von früheren Projekten. 2002 bis 2003 arbeitet er als Chorleiter im Kaukasus, wo er unter anderem einen Kulturaustausch mit georgischen Jugendlichen organisierte, die er in die Schweiz holte. Trotz der Sprachbar-

riere verstand man sich mühelos – über den Gesang. Aus dieser Zeit stammt auch Berndonnners Affinität zu russischer Musik.

An diesem Mittwoch singt der Chor noch Französisch, die russische Passion ist erst nächste Woche dran. Berndonner begleitet am Klavier. Nur die Bässe und der Mezzosopran: «Der Bass soll wie ein Teppich sein, auf dem der Sopran gleitet» – und das Rollen eines unterirdischen Bachs untermalt das Gurren von Tauben. Alt und Bariton kommen dazu. Manche singen ernster, manche lauter, manche lockerer, manche nachdrücklicher als andere. Platz hat es für jede Stimme.

«Ich habe noch nie jemandem gesagt, dass er falsch singe.» Der fünffache Familienvater sieht Chorleitung als ein Heranführen. «Um das zu erreichen, gehe ich den Umweg über Freude und Begeisterung. Wenn die Sänger glücklich sind, ist auch die Musik gut.» Berndonner weiss seine charismatische Tiefenentspanntheit auf den Chor zu übertragen – als die Probe nach zwei Stunden langsam zu Ende geht, verlässt so manches Mitglied die Aula mit einem strahlenden Lächeln.

Der Chor lebt – Teil I: Der Dirigent

Trin. – Es ist eines der ältesten und zugänglichsten Kulturgüter, es wird in den abgelegensten Bergtälern und rausten Favelas gepflegt – das Chorwesen. Dass die Tradition des Gesangsvereins in Graubünden nach wie vor lebendig ist, beweist das Beispiel des Chors Mischedau Trin. 2014 wird er unter der Leitung von Michael Berndonner zusammen mit dem jungen Orchester Graubünden und dem Universitätschor St. Gallen die zeitgenössische Matthäus-Passion des Metropoliten Hilarion Alveyef in Chur, St. Gallen und Zürich aufführen. Mit einer Serie begleitet die «Südostschweiz» den Chor und seine Akteure bis zu den Konzerten im März. (ac)



Vom Banker zum Dirigent: Michael Berndonner hat seine Liebe zum Gesang erst mit dreissig Jahren entdeckt. Bild Anja Konzett